

Uraufführungen

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Jahrbuch der Gesellschaft für Schweizerische Theaterkultur**

Band (Jahr): **2 (1929-1930)**

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Uraufführungen

Das erste Jahrbuch „Das vaterländische Theater“ 1928 gab durch die Zusammenstellung des Spielplans einen Querschnitt durch alle Bemühungen der inner-schweizerischen Bühnen. Aus solchen Uebersichten läßt sich wohl ein trostloser Durchschnitt errechnen, die lebendigen und zukunftsweisenden Kräfte aber gehen in der Masse des Bedeutungslosen unter. Wir geben darum diesmal eine Uebersicht über die Uraufführungen der ganzen Schweiz im Spielwinter 1928/29. Das Verzeichnis ist keineswegs vollständig, insbesondere fehlt die Westschweiz fast ganz, ein Mangel, der im nächsten Jahrbuch behoben werden soll. Die kurzen Notizen stammen mit wenigen Ausnahmen aus der Tagespresse und wollen in der Regel nicht mehr als das gestaltete Problem andeuten. Immerhin wird auch an dieser noch lückenhaften Zusammenstellung deutlich, wie mannigfaltig die treibenden Kräfte der schweizerischen Bühne sind.

Da stehen als Vertreter der zwecklosen und reinen Kunst zunächst zwei Opern, „Der Fächer“ von Ernst Kunz und die „Florentinische Tragödie“ von Richard Flury und als bedeutsame Bereicherung der Marionettenbühne Traugott Vogels origineller „Zirkus Juhu“.

Die neuen Dramen sind durchaus aktuelle Zeitspiele, auch wo sie im Gewande geschichtlicher Stoffe einhergehen, Weltis Künstlerkomödie und Bühlers Bürger satire, Laubers Liebespiel und Gugenheims Sozialdrama. Alle diese Stücke leben von der Problematik der Zeit und wollen aus den Trümmern einer verfallenden Epoche eine neue aufbauen oder sie im Spott vollends vernichten. Daneben klingen aber unverkennbar religiöse Töne an, im Basler Weihnachtsspiel von Ida Frohmeyer, das alle transzendente Religiosität in die Musik verlegt, oder bei Gustav E. Müller, der in seinem „Ruf in die Wüste“ sich in die Bibel flüchtet, oder in Cécile Laubers „Stunde“, die das endliche Glück der Liebenden in Ehrfurcht als Geschenk Gottes empfängt.

Die schweizerischen Festspiele geben in der Regel geschichtlich oder landschaftlich gestimmte Revuebilder. Doch blühen da und dort neue Formen auf. So wächst das Rhone-Festspiel aus rhythmischer Bewegung und Musik, das Bruder-Klausen-Spiel strebt nach dramatischer Konzentration, das Rapperswiler-Spiel rahmt die flüchtigen geschichtlichen Bilder zwischen die Eckpfeiler der allegorischen Gestalten Leben und Tod. Auch in den Festspielen beginnt neben der vaterländischen die religiöse Grundkraft wirksam zu werden, was im Darstellen religiöser Stoffe, die man früher mied, am sichtbarsten wird.

Nicht minder bunt zeigt sich der Spielplan der Uraufführungen der Dilettantenbühnen. Da pflegen ländliche Bühnen noch mit Inbrunst das vaterländische Spiel, da trägt ein Jünglingsverein noch mit Begeisterung ein schauerliches Ritterstück ins Rampenlicht, da schreibt ein Schweizer im Ausland noch eine schwere Habsburger-Tragödie, da stehen Mundartschwänke aller Werte, und wieder ist der jüngste Ton, der in diesem Vielklang mitschwingt, ein religiöser. Da wirft ein noch sehr junger St. Galler seinen Beruf weg, will die alten derben religiösen Spiele erneuern, gründet mit ein paar Gesinnungsgenossen eine Geistliche Bühne und spielt alle paar Monate den Bürgern, die sonst jeden Schund decken und sich auf einmal im Namen der höchsten Güter als gestrenge Kritiker gefallen, ein selbstverfaßtes neues Spiel. Auch wenn die Leistungen der neuen Geistlichen Bühne noch unzulänglich sein sollten, als Anzeichen eines neuen Spielwillens sind sie zu beachten.

Vier Grundkräfte der Zeit werden in den Uraufführungen der Schweiz im Spieljahr 1928/29 deutlich: reine Kunst, die in sich selber ruht, in Opern und Marionetten; vaterländisch konservativer Geist in Festspielen und auf Landbühnen; soziale Tendenz im Mundartspiel der Dilettantenbühnen und im Drama der Berufstheater; schließlich ein neuerwachtes religiöses Gefühl, der protestantischen und katholischen Bühne, das nach neuen zeitgemäßen Formen sucht. Vielleicht wird in wenigen Jahren als einzige Antithese übrige bleiben: soziales Drama — religiöses Spiel.

Oskar Eberle.